

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Vauhen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherweise bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 149 Freitag, den 28. Juni 1940 95. Jahrgang

Ausländische Propheten und deutsche Tatsachen

Feindliche Lügenpropaganda am Pranger — Eine lehrreiche Gegenüberstellung

Berlin, 27. Juni. Dem deutschen Volke ist es in den letzten Monaten erspart worden, alle die vielen Lügenmeldungen unserer Feinde zu hören. Jetzt aber ist der Zeitpunkt gekommen, die damals von feindlichen Staatsmännern und Zeitungen gemachten Behauptungen und Voraussagen unter die Lupe zu nehmen und sie im Lichte der inzwischen eingetretenen Tatsachen zu studieren.

Es ergibt sich daraus:

1. Wie richtig es war, diese auf reine Agitation aufgebauten Lügenmeldungen nicht im einzelnen weiter zu verbreiten;
2. Die verwerfliche Fiktion, mit der diese Lügen und falschen Propheten den Geist ihrer eigenen Vögel zu verwechseln wissen;

Polnische Siegesorgien

„Deure“ 1. 9. 1939: An höchster Stelle ist man in Paris und London sehr zuversichtlich, seit man hört, daß die Deutschen überall aufgehalten wurden. Obwohl die deutschen Truppen überall mit überlegener Kraft vorwärtsstürmen, haben die polnischen Wägen ihren Angriff gebrochen. Hitler, der für den ersten Tag seinen großen Erfolg haben wollte, wurde also enttäuscht. Die polnische Flugmasse hat außerordentlich gut gekämpft.

O. A. W. 1. 9. 1939: An allen Fronten wurden die erwarteten Kampfserfolge erzielt. Die deutschen Truppen erreichten nördlich der Weichsel die Linie Neumarkt—Sudau. Sie überschritten die Dissa bei Teschen. Sie dringen in Richtung Warschau und nördlich in Richtung Lublin vor. Im Korridor erreichen sie die Höhe bei Krafel. Deutsche Kavallerie kämpft am Abend bei der Grunow. Die deutsche Luftwaffe erlangt die Herrschaft über den polnischen Luftraum.

„Berlin bombardiert“

Am 1. 9. 1939: Ein polnisches Bombergeschwader hat Berlin bombardiert und ist ohne Verluste zurückgekehrt.

„Deure“, 5. 9. 1939: Eine Atmosphäre großer Freude verbreitete sich auf die Nachricht hin, daß 30 polnische Flugzeuge sich ganz einfach nach Berlin begeben hätten, und daß sie hell zurückgekehrt seien. Zum erstenmal überlegen feindliche Flugzeuge Berlin.

O. A. W. 5. 9. 1939: Das ostpreussische Industriegebiet wird von deutschen Truppen befreit. Die Kämpfe spielen sich weit von der deutschen Reichsgrenze entfernt ab.

Die polnischen Flieger treten mit Ausnahme einzelner Jäger bei Lodsch — nicht mehr in Erscheinung.

„1000 deutsche Tanks verloren“

„Deure“, 2. 9. 1939: Die große Offensive des Führers hat die jetzt in seiner Weise die polnische Front angefallen. Das ist eine große Enttäuschung für die Nazis. Am deutschen Generalstab herrscht bereits große Unregelmäßigkeit über die Führung der militärischen Operationen. An der Front fehlen 1000 deutsche Tanks in die Hände der Polen.

Warschauer Rundfunk 2. 9. 1939: Die Deutschen befinden sich im Rückzug.

O. A. W. 2. 9. 1939: Die deutschen Truppen nehmen die bei Lublanka-Poh und Wliska. Im Korridor wird die Weichsel südwestlich Graubenz erreicht. Die im nördlichen Korridor befindlichen polnischen Heeresstellen sind abgeschnitten. Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe treffen die polnische Fliegertruppe in ihrem Bestand auf das Schwere.

„Nirgends eine polnische Niederlage“

„Epique“, 8. 9. 1939: Nirgends hat es einen deutschen Durchbruch gegeben und nirgends eine polnische Niederlage. Große Hoffnungen sind noch gefaltet.

O. A. W. 8. 9. 1939: Deutsche Truppen stehen 60 Kilometer vor Warschau. Der Narew bei Rozan und Pulawki wurde überschritten. In der Provinz Polen wurden weitere Gebietsverluste erzielt.

„Epique“, 12. 9. 1939: Die Lage an der polnischen Front beginnt sich zugunsten der Polen zu bessern.

O. A. W. 12. 9. 1939: Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Unsere Truppen stehen bei Modlin, Przemysl, und haben die Bahnlinie Warschau—Blaschko überschritten.

„Times“, 10. 9. 1939: Die polnische Armee ist tatsächlich nicht zu schlagen. Der polnische Kampfgeist ist ungebrochen. Es gibt keine Panik. Der polnische Rückzug wird die Deutschen weiter zusehen und große Bedeutung für die Schwächung der deutschen Kampfkraft an der Westfront haben.

„Erster polnischer Sieg“

„Daily Express“, 4. 9. 1939: Polnischer Sieg; Polen feierte gestern Abend seinen ersten Sieg. Um 10.45 Uhr wurde von amstlicher Stelle in Warschau bekanntgegeben, daß die polnische Armee sich einen Weg nach Ostpreußen gebahnt habe und nun auf deutschem Boden kämpfe.

Radio Paris 4. 9. 1939: Polnische Flieger sind in Richtung auf Berlin bis Frankfurt a. O. vorgebrungen.

O. A. W. 4. 9. 1939: Das ostpreussische Industriegebiet wird von den Polen überfallen. Kampfschiffe geräumt. Bei Strodz gingen die deutschen Truppen über die Warthe und nehmen die stark besetzte polnische Bunkerlinie. Erstmalig erreichen deutsche Truppen auf dem Landwege durch den Korridor Ostpreußen.

„Coblenz wieder erobert“

Am 13. 9. 1939: Am 13. 9. 1939: Coblenz ist durch polnische Truppen wieder erobert worden.

O. A. W. 13. 9. 1939: Der Führer besucht die Stadt Coblenz. Der deutsche Angriff bei Kufno schreitet vor, die eingeschlossenen polnischen Truppen geraten in zunehmende Bedrängnis. Die deutschen Truppen stehen weit östlich dem San bei Rawa Ruska und Tomaszow über die Straße Czemery—Cubla hinaus vor. Nördlich Sandomierz wird bei Kanopol die Weichsel an mehreren Stellen überschritten.

Deutsche Truppen ostwärts Bordenau

U-Boot versenkte 35 000 BRT. — Wieder englische Hafenanlagen und Flugzeugwerke bombardiert

Führerhauptquartier, 27. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages entsprechend rüsten unsere Truppen bis zum Vorhagen-Abchnitt ostwärts Bordenau vor.

Getrandelungsberichte schwärzere feindlicher Geheimschriften an der nordwestlichen Küste in der Nacht vom 24. zum 25. Juni wurden mißglücklich abgewiesen.

Ein Unterseeboot versenkte die Versenkung von 35 000 Tonnen feindlichen Schiffes.

In der Nacht vom 24. zum 27. Juni griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut Hafenanlagen sowie Werke der Flugzeugindustrie in England mit Bomben an. Ein eigenes Flugzeug wurde nicht zerstört.

Deutsche Flugzeuge setzten ihre Bombenabwürfe in Westdeutschland auch in dieser Nacht fort, ohne militärischen Schaden anzurichten. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Zwei britische Flugzeuge wurden durch Flakfeuer, ein weiteres durch Jagd abgeschossen.

Beim Rheinübergang am 15. Juni bei den nachfolgenden Stadttruppenkämpfen und bei der Erkämpfung eines Bogenpassiers

zeichnet sich der Major Schüler an der Spitze des von ihm befehligten Infanterie-Regiments durch persönlichen tapferen Einsatz aus.

Italienischer Großangriff auf Malta

Die englische Flottenbasis Solum bombardiert

Rom, 27. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag lautet:

Unsere Bomberformationen haben in mehreren Wellen Malta angegriffen und gegen die dortigen Marine- und Luftstützenwerke neuerdings eine heftige Bombardierung durchgeföhrt. Alle unsere Flugzeuge sind in ihrer vollen Stärke zurückgekehrt.

In Bardarika sind die Luftangriffe gegen Depots und Kraftanlagen wiederholt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Einheiten unserer Marine haben die englische Flottenbasis Solum mit beträchtlichem Erfolg bombardiert.

Feindliche Luftangriffe auf Messana und Uffis sind ohne jedes Ergebnis geblieben.

Fortsetzung auf der 2. Seite.

Adolf Hitler und Versailles

Wenn unsere Gedanken jetzt zu jenem 28. Juni 1919 zurückgehen, da das November-Deutschland seinen Namen unter das Diktat von Versailles setzte, dann werden wir uns sogleich der Tatsache bewusst, daß dieselbe Kriegshesperclique, die uns diesen Schmachfrieden auferlegt hätte, uns ein neues, noch viel schlimmeres Versailles beschereu wollte. Wir wissen infolge der verschiedenen Auslassungen dieser „Staatsmänner“, nicht zuletzt infolge der berücksichtigten Karte Reynauds, genau Bescheid, wie dieses vom Doh geborene „neue“ Europa aussehen sollte, das Deutschland in eine Anzahl Kleinstaaten zerlegen sollte, ganz zu schweigen von den Gebietabtretungen an die wiedererstehenden Mächte des Versailler Systems und den starken Einbußen Italiens. Wenn diese frevelhaften Pläne jetzt schon der Vergangenheit angehören, dann verdankt das deutsche Volk dies letztlich nur Adolf Hitler, der uns vor dem neuen Versailles bewahrt hat, nachdem das alte von ihm zertrümmert worden war.

„Deutschland verzichtet“, „Es wird Deutschland unterworfen“, „Deutschland liefert“, das waren die Kuddbrüche, die in den 140 Paragrafen dauernd wiederkehrten, sinnfälliger Beweis dafür, daß dieses den Namen „Vertrag“ völlig zu Unrecht tragende Machwerk nie und nimmer der Welt den wahren Frieden bringen konnte, da es aufgebaut war auf Gewalt, Lüge und Betrug.

Als der Führer seinen Kampf für das neue Deutschland aufnahm, als an jenem denkwürdigen 24. Februar 1920 im Münchener Hofbräuhausfestal das Programm der Partei von ihm verkündet wurde, da erlachte der Führer mit aller Klarheit, daß nun, nachdem seine Lehre schon in den Herzen vieler Tausender fest begründet lag, alles darauf anfiel, dem deutschen Volk das wahre Gesicht des Versailler Diktats zu offenbaren. Dies war um so notwendiger, als das Volk, von wenigen Männern abgesehen, sich damals über Versailles gar keine Gedanken machte. Der Begriff der „Wiedergutmachung“, systematisch von den Parteien des Weimarer Systems immer von neuem verkündet, hatte die Herzen und Hirne vernebelt. Es tut gut, wenn wir gerade in dieser Zeit und die Aufzeichnungen ins Gedächtnis zurückrufen, die der Führer hierüber in seinem „Mein Kampf“ niedergelegt hat:

„In dieser Zeit erhielt der Münchener Hofbräuhausfestal für uns Nationalsozialisten eine fast weihenolle Bedeutung. Jede Woche eine Versammlung, fast immer in diesem Raum, und jedesmal der Saal besser gefüllt und die Menschen andächtiger! Ausgehend von der „Schuld am Kriege“, um die sich damals kein Mensch kümmerte, über die Friedensverträge hinweg, wurde fast alles behandelt, was irgendwelche agitatorisch zweckmäßig oder idegemäß notwendig war. Besonders den Friedensverträgen selbst wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt. Was hat die junge Bewegung damals den großen Menschenmassen immer und immer prophezeit, und wie ist fast alles davon bis jetzt eingetroffen! Heute kann man über die Dinge leicht reden oder schreiben. Damals aber bedeutete eine öffentliche Massenversammlung, in der sich nicht bürgerliche Spießer, sondern verheißene Proleten befanden, mit dem Thema „Der Friedensvertrag von Versailles“ einen Angriff gegen die Republik und ein Feindesreaktionärer, wenn nicht monarchistischer Bestimmung. Ich habe über dieses Thema damals in Versammlungen von zweitausend Menschen gesprochen, in denen mich oft die Widersprüche von dreitausendföcher feindlichen Augen trafen. Und drei Stunden später hatte ich vor mir eine wogende Masse von heillosen Empörung und maßlosem Grimm. Wieder war aus den Herzen und Hirnen einer nach Tausenden zählenden Menge eine große Lüge herausgerissen und dafür eine Wahrheit eingepflanzt worden!“

Wenige Jahre nach der Machtübernahme war das Diktat von Versailles nur noch ein Faden Papier. Schritt für Schritt war der Führer seinen Weg gegangen und hatte für sein Volk das Recht geholt, das ihm die anderen nicht geben wollten. Und Adolf Hitler konnte das Diktat von Versailles nur deshalb als für Deutschland nicht mehr gültig erklären, weil er wußte, daß hinter dieser seiner Forderung das ganze deutsche Volk stand, in eiferner Entschlossenheit bereit, dafür einzutreten bis zum Letzten.

Wie wenig kannten die Schöpfer von Versailles das neue Deutschland, daß sie den Versuch unternahmen, gegen dieses junge Reich mit den gleichen Mitteln wie vor einem Vierteljahrhundert zu verfahren. Sie hofften auf eine innere Revolution und mußten es zu ihrem Schrecken erleben, daß dieses Deutschland, dem sie so leichtfertig den Krieg erklärt hatten, das nach innen und außen stärkste Volk der Welt war und in einem einzigartigen Siegeszug alle seine Feinde bis auf England niederrang. Der letzte Ausgange dieses Ringens kann nicht mehr zweifelhaft sein. Versailles wird dann nur noch eine geschichtliche Erinnerung sein.

Clermont-Ferrand französischer Regierungssitz

Genf, 28. Juni. Die französische Regierung hat beschlossen, nach Mittelfrankreich überzugehen. Zum neuen Regierungssitz wurde Clermont-Ferrand bestimmt.

Clermont-Ferrand, die frühere Hauptstadt der Auvergne, ist der Hauptort des Departements Puy de Dome. Die Stadt hat etwa 85 000 Einwohner.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

„Deure“, 18. 9. 1939: Nach englischen Berichten aus Moskau kann Großbritannien mit der Entwicklung in Sowjetrußland sehr zufrieden sein.

„Polnische Nationalheiligtümer in Flammen“

Polnische Botschaft, Paris, 3. 9. 1939: Der polnische Rundfunk verkündet, daß Ichnioschou, das polnische Nationalheiligtum, in Flammen steht. Der Kreuzgang mit dem Bilde der Schwarzen Mutter Gottes wurde am 2. 9. durch die deutsche Luftwaffe mehrfach mit Bomben belegt.

Erklärung des amerikanischen Journalisten E. P. Cochran, 5. 9. 1939: Ich habe mich davon überzeugt, daß die polnischen Behauptungen über die Zerstörungen des Muttergottesbildes von Ichnioschou frei erfunden sind.

Erklärungen von Pater Peter Robert Wojcikowski, Kister der O. E. Paulinen, Ichnioschou, 4. 9. 1939: Das wunderliche Bild der Ichnioschouer Mutter Gottes ist weder beim Einmarsch der deutschen Truppen noch bis zur Stunde beschädigt worden.

„Polen in den Händen der Polen“

„Deure“, 16. 9. 1939: Nach einer Wiederauflage, die angesichts der Lage Bemerkung verdient, ist es der polnischen Armee gelungen, an mindestens 12 Punkten die deutschen Linien zu durchbrechen.

O.A.W., 5. 9. 1939: Im Westen bisher keine Kampfhandlungen. News, 8. 9. 1939: Teile des Westwalls wurden unter fortgesetztem englisch-französischem Feuer in die Luft gesprengt.

O.A.W., 8. 9. 1939: Das deutsche Hoheitsgebiet wurde auch gestern nicht angegriffen. „Daily Telegraph“, 9. 9. 1939: Die französischen Armeen haben an der Westfront den Angriff begonnen. Der Tag einer wirklichen Entlastung für Polen ist somit näher gerückt.

„Sämtliche Vorwerke des Westwalls genommen“

„Herald Tribune“, 9. 9. 1939: Die französische Armee geht täglich fünf Kilometer vor und hat demnach sämtliche Vorwerke des Westwalls genommen.

O.A.W., 10. 9. 1939: Im Westen haben erstmalig französische Spähtruppen die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren Wehr- oder Wehrmacht bewaffneten Vorposten getreten.

„Daily Sketch“, 17. 9. 1939: Nazis glauben sich auf der ganzen Front zurück. Nazidiktatorie dankt den Rückzug an der Westfront.

O.A.W., 17. 9. 1939: Im Westen erlief der Feind bei einigen Stützpunktvernehmungen in der Gegend von Saarbrücken erhebliche Verluste.

„Sämtliche Vorwerke des Westwalls genommen“

„Herald Tribune“, 9. 9. 1939: Die französische Armee geht täglich fünf Kilometer vor und hat demnach sämtliche Vorwerke des Westwalls genommen.

O.A.W., 10. 9. 1939: Im Westen haben erstmalig französische Spähtruppen die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren Wehr- oder Wehrmacht bewaffneten Vorposten getreten.

„Daily Sketch“, 17. 9. 1939: Nazis glauben sich auf der ganzen Front zurück. Nazidiktatorie dankt den Rückzug an der Westfront.

O.A.W., 17. 9. 1939: Im Westen erlief der Feind bei einigen Stützpunktvernehmungen in der Gegend von Saarbrücken erhebliche Verluste.

„Krieg bis zum siegreichen Ende“

Eden und Chamberlain machen sich selber Mut. Berlin, 28. Juni. Es ist unternehmbar, daß sich in London ein Bild auf die bevorstehenden, in ihrem Ausmaß und in ihrer Wirkung nach nicht zu überlegenden Ereignisse entrollen wird.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk. Was soll man a. B. halten, wenn er nach all den „mutigen“ und „erfolgreichen“ Rückzügen die Weisheit von sich gibt, „keine Schlacht kann gewonnen werden, wenn man auf der Verteidigungsstellung bleibt.“

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.



Vor 21 Jahren im Spiegelaal zu Versailles. In diesen Tagen des größten deutschen Waffenkaufes aller Zeiten wollen wir die Stunde der tiefsten Erniedrigung nicht vergessen, die Deutschland in den gleichen Räumen des Schloßes zu Versailles miterlebte, vor dem jetzt deutsche Soldaten auf Wache stehen und von dessen Dach die zahlreichste Reichskriegsflagge weht. Vor 21 Jahren, am 28. Juni 1918, wurde im Spiegelaal zu Versailles das Schanddiktat unterzeichnet, das das Reich für immer knechtete. Unser Bild erinnert an dem Augenblick der Unterzeichnung durch die deutsche Delegation. (Sport-Bildarchiv-Nr.)

gelungen, die Verbindung zwischen den Heeresstellen in Polen und in Warschau herzustellen. Es ist gewiß, daß das deutsche Heer unerträglich ist.

O.A.W., 18. 9. 1939: Die Berührungsbahn im Weichselbogen geht ihrem Ende zu. Keine wird genommen. Deutsche Truppen bringen auf Lublin vor. Sämtlich Streitkräften sind bei Modona am Bug die deutschen Truppen der Süd- und Nordgruppe die Hand. Der Krieg um den von Polen bewohnten Raum des polnischen Staates ist damit geschlossen.

Amillicher polnischer Heeresbericht, 18. 9. 1939. Der polnische Widerstand ist nicht schwächer geworden. Die Moral des polnischen Volkes und der Regierung zeigt sich und wird bis zum Ende unangestastet bleiben.

O.A.W., 17. 9. 1939: Die polnische Regierung und die polnische Heeresführung voran Marschall Rpy-Smigly stehen noch kühnsten. Drei-Kilometer ist vollständig in deutscher Hand. Lublin wird genommen. Sowjetrußische Truppen marschieren von Dänna bis zum Dnjestr in Ostpolen ein.

O.A.W., 18. 9. 1939: Die Schlacht im Weichselbogen ist zu Ende. Die eingeschlossenen polnischen Kräfte kapitulieren. 170 000 Gefangene ergeben sich an der Buzza. Die Gesamtzahl der Gefangenen im Weichselbogen beläuft sich auf 300 000.

„Sämtliche Vorwerke des Westwalls genommen“

„Herald Tribune“, 9. 9. 1939: Die französische Armee geht täglich fünf Kilometer vor und hat demnach sämtliche Vorwerke des Westwalls genommen.

O.A.W., 10. 9. 1939: Im Westen haben erstmalig französische Spähtruppen die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren Wehr- oder Wehrmacht bewaffneten Vorposten getreten.

„Daily Sketch“, 17. 9. 1939: Nazis glauben sich auf der ganzen Front zurück. Nazidiktatorie dankt den Rückzug an der Westfront.

O.A.W., 17. 9. 1939: Im Westen erlief der Feind bei einigen Stützpunktvernehmungen in der Gegend von Saarbrücken erhebliche Verluste.

(Die ausführliche Blättereise wird fortgesetzt)

„Krieg bis zum siegreichen Ende“

Eden und Chamberlain machen sich selber Mut. Berlin, 28. Juni. Es ist unternehmbar, daß sich in London ein Bild auf die bevorstehenden, in ihrem Ausmaß und in ihrer Wirkung nach nicht zu überlegenden Ereignisse entrollen wird.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

„Krieg bis zum siegreichen Ende“

Eden und Chamberlain machen sich selber Mut. Berlin, 27. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

- Generaloberst Ritter von Beech, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe;
Generaloberst von Bieleben, Oberbefehlshaber einer Armee;
Oberleutnant Singer, Kompaniechef in einem Infanterieregiment;
Leutnant Pöschke, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

„Krieg bis zum siegreichen Ende“

Eden und Chamberlain machen sich selber Mut. Berlin, 27. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

- General der Artillerie Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee;
General der Panzertruppen von Bieckhoff, gen. von Schel, Kommandierender General eines Armeekorps;
Generalleutnant Fehrbach, Kommandeur einer Infanteriebrigade;
Generalleutnant Koch, Kommandeur einer Infanteriebrigade;
Oberleutnant Balthasar, Stoßtruppführer in einem Panzlehrbataillon;

- Oberleutnant Oedel, Kompaniechef in einem Schützenregiment;
Leutnant Semmer, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

„Krieg bis zum siegreichen Ende“

Eden und Chamberlain machen sich selber Mut. Berlin, 27. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Offizieren der Gruppe Narvik das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

- Oberst Buntich;
Oberleutnant Sarto;
Major Sautner;
Major von Schleibrüst;
Hauptmann Schandeb;
Leutnant Rühr.

„Krieg bis zum siegreichen Ende“

Eden und Chamberlain machen sich selber Mut. Berlin, 28. Juni. Es ist unternehmbar, daß sich in London ein Bild auf die bevorstehenden, in ihrem Ausmaß und in ihrer Wirkung nach nicht zu überlegenden Ereignisse entrollen wird.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

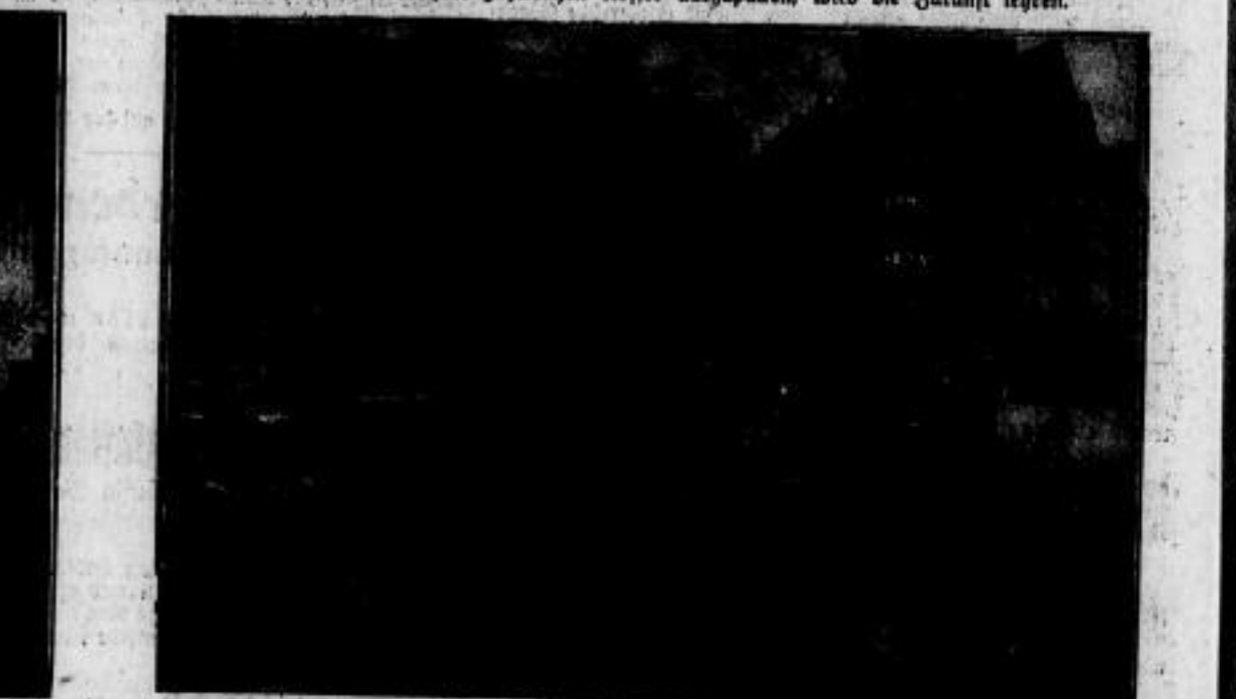
Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wüßte Edeu keinen anderen Rat, als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen.“ Offenbar stellt sich hier Danda, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk.

Wawiel Tröstliches vermag freilich auch Mister Edeu nicht zu sagen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, meint Herr Eden, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute, noch nie stand England auch so allein wie heute.



Die Pariser Bevölkerung kauft den deutschen Panzerspüherwagen. In der französischen Hauptstadt, wo der Krieg fast unverändert wieder seinen Gang geht, sind zahlreiche Panzerspüherwagen der Wehrmacht eingezogen, die neben den Bekannmachungen der Deutschen Militärbehörden auf den Boulevard nach Wulk schlagen lassen und ebenso jeweils am „Mittag“ der Bevölkerung den deutschen Wehrmachtbericht in französischer Sprache übermitteln. (P.A.-Kriegs-Propagandabüro-Nr.)

Ämliche Bekanntmachungen

Gemäß § 2 der Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 19. 6. 1933 über das Einsammeln von Beeren ordne ich für den hiesigen Kreis an:
Die Ernte der Heidelbeeren in diesem Jahre darf erst am 29. Juni beginnen. Der Zeitpunkt des Einsammelns der Heidelbeeren wird später bekanntgegeben.
Bautzen, am 28. Juni 1940. Der Landrat

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung

An Steuern sind fällig gewesen:
4. Juni: a) Aufwertungs-(Wirtschafts-)steuer für Monat Juni 1940
b) Bürgersteuer 1940 — soweit sie durch Einbehaltung eines Lohnsteils zu entrichten war —
16. Juni: Kirchensteuer 1940, 2. Viertel.
Für die bisher noch nicht entrichteten Steuerbeträge ist ein Säumnisaufschlag in Höhe von 2 v. H. bereits fällig geworden. Rückständige Steuerbeträge einschließlich Säumnisaufschläge sind innerhalb einer Woche an die Stadtkasse — Rathaus, Zimmer Nr. 1 — zu entrichten, andernfalls erfolgt zwingende Zwangsvollstreckung.
Bischofswerda, am 26. Juni 1940. Der Bürgermeister (Schluß der Ämlichen Bekanntmachungen)

Zum Besten des Kriegshilfswerkes des Deutschen Roten Kreuzes

Wiederholung der Aufführung der
Wilhelm-Gustloff-Schule
Staatliche Oberschule

Sonnabend, 29. Juni, 17 Uhr, in Ihrem Festsaal, des Lustspiels

Der zerbrochene Krug

von Heinrich von Kleist. Eintritt 0,50 RM.
Karten sind außer an der Kasse in der Buchhandlung Grafe, am Markt, zu haben. — Alle Volksgenossen sind eingeladen.

Wir stellen sofort ein

Frauen und Mädchen

die bisher noch keinen Arbeitsplatz innehaben, für Ganz- oder Halbtagsarbeit.

Kofferfabrik Neukirch Gebr. Lehmann
Neukirch (Lausitz)

Beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Brüderchens

Wolfgang

sind uns von allen Seiten unendlich viele Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort und Blumenspenden sowie durch letztes ehrendes Geleit zur ewigen Heimstätte zuteil geworden, wofür wir unseren herzlichsten Dank sagen. Besonderen Trost gaben uns die trefflichen Worte des Herrn Pfarrers Meinze sowie der ergreifende Gesang des Kirchenchores Bischofswerda. Die Teilnahme der Deutschen Kinderschar Bischofswerda, der Hiltlerjugend, die unseren kleinen Liebling trug, sowie der Vertreterinnen des Kreises Bautzen und Gauß Sebnitz gab der Feierstunde am Grabe ein besonders würdiges Gepräge.

Dir aber, lieber Wolfgang, danken wir an deinem so frühen Grabe für all die Liebe und Freude, die du uns geschenkt hast, und rufen dir „Ruhe in Frieden“ nach.

Bismarckdorf, im Juni 1940
Erich Knospe und Frau geb. Naumann
und Söhne Lothar und Egon

Wenn kleine Himmelskerben in ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein.
Sie werden nur dort oben vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sein.

Welt. Oberpart in Dresden-R. sucht pr. 15. 8. freundl. gesondertes etwas Kochkenntn. erwünscht. Gehalt nach Vereinbarung. Angew. Neukirch, Bismarckdorf.



Hartnäckigen Fliegenschmutz entfernen.

Mit Vorliebe beschmutzen Fliegen Spiegelflächen, Fenster, Kugelleuchten, Glas- und Emaillelampenschirme in Küche und Wohnräumen. Vieles, was die Hausfrau früher mit Seifenlauge behandelte, wird leicht sauber durch ATA extrafein, Menkels Putz- und Polierpulver. Etwas ATA auf feuchtem Lappen genügt, um damit auch hartnäckigen Fliegenschmutz rasch zu entfernen. ATA ist auch ein bewährtes, seifensparendes Reinigungsmittel für schmutzige Arbeitshände.

Photo-Jaeger
entwickelt, kopiert, vergrößert
Scharf, hell

Raum

als Werkstatt oder auch Niederlage ab 1. Juli zu vermieten.
Näheres Bahnhofstraße 13.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am 6. Juni 1940 starb den Heldentod im Gefecht vor Crapeaumesnil in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

Herbert Kurtz

Oberschütze in einem Inf.-Regt.

In unsagbarem Schmerz

Camilla verw. Kurtz

Adolf Kurtz, z. Zt. im Felde

Lulse Müller geb. Kurtz

Herbert Müller

nebst allen Hinterbliebenen

Bischofswerda/Sa.
Malikowskistraße 1,
Dresden,
den 27. Juni 1940

Du warst so gut, Du starbst so früh,
wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.



Friedrich-Christian Hebenstreit

Leutnant und Adjutant in einem Inf.-Regt.

gefallen am 12. VI., 22 Jahre alt, bei einem Angriff auf die Pariser Schutzstellung

Bischofswerda, Haus Hebenstreit

Karl und Lissi Hebenstreit
Renate und Klaus

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen

Lichtspiele Neukirch

Freitag - Sonnabend - Sonntag:
Paula Wessely - Willy Birgel
in dem großen Terra-Film

Maria Jona

nach dem Roman (Jona Bedi) v. Oswald Richter-Tersik
mit Paul Wessely - Ludwig Schöberl - Otto Wernicke
Rosa Albeck-Schulz - Emma Böhm u. a., unter Mitwirkung der Berliner Staatsoper.
Produktion: Walter von Seydewitz - Spielleitung: Gunnar Schreyer - Musik: A. Matthes.
Ein Film von Liebe, Glück und bitterem Leid.

Die neuen Ufa-Kriegsberichte

Generalangriff auf Frankreich.

Werktag: 7, 7 u. 9 Uhr Sonntag: 7, 7, 7, 9 Uhr.

Sonntag 3 Uhr: Die neuen Kriegsberichte der Woche
Abgang! Die Sonnabend-5-Uhr-Vorstellung fällt aus.

Hauptpersonal Altgold kauft Jeweller
vermittelt rasch und sicher
ein kleines Inserat im
sächsischen Erzähler, Bischofswerda, Bautzener Str. 12

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß antschiel
nach längerem, schwerem Leiden meine liebe,
herzensgute Gattin und meine über alles geliebte,
treusorgende Mutter, Frau

Agnes Wappler

geb. Jäckel

im Alter von 67 Jahren.

In tiefster Trauer

Albert Wappler

Liddy Wappler

Demitz-Thumitz, den 27. Juni 1940.

Die Beerdigung findet Sonntag, 30. Juni, nachm.
7,3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Moskau ehrt Feldmarschall Suworow

Interessante Gedenausstellung in der russischen Staatsbibliothek — Ein Buch des Marschalls über „Die Kunst zu Siegen“ bleibt ungedruckt

In Moskau wird gegenwärtig eine Suworow-Ausstellung abgehalten.

Moskau ehrt gegenwärtig den größten Feldherrn der russischen Geschichte, den Feldmarschall Alexander Wassiljewitsch Suworow, dessen 140. Geburtstag sich vor kurzem gefeiert hat. In der Moskauer Staatsbibliothek ist eine außerordentlich ausführliche Ausstellung errichtet worden, die neues bisher unbekanntes Material über den besten Soldaten der russischen Armee enthält.

Suworow fing als einfacher Soldat an. Er kämpfte im Siebenjährigen Kriege, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizier ernannt, führte die russischen Heere zum Siege gegen die Türken und machte seinen Namen weltberühmt, als er durch die unwegsamen Alpen im Jahre 1799 drang und die Franzosen an der Teufelsbrücke schlug. Am Jarenhöfe war Suworow unbeliebt. Er wurde nach vielen Heidenfahrten in eine Art Verbannung nach Finnland geschickt, wo er im Juni 1800 starb.

Zum erstenmal erzählt man jetzt, daß Suworow ein Buch verfaßt hat, das den beschriebenen Titel „Die Kunst zu Siegen“ trägt und für die Zeit seiner Enttötung geradezu zukunftsweisend erscheint. Das Buch, das im Manuskript vorliegt, ist nie gedruckt worden. In kurzen beschreibenden Sätzen zeigt Suworow seine strategische Lehre zusammen, die in freier Übersetzung zu den Anschauungen seiner Zeit steht. Das Buch wurde zu einer Zeit geschrieben, da der Samojedenkrieg als Hauptelement der Kriegskunst galt. Suworow sah in dem Soldaten den lebendigen Menschen, dem der Sinn des Krieges nahegebracht werden sollte, um ihn von der Notwendigkeit des Sieges zu überzeugen. Die richtige Vorbereitung des Soldaten nicht durch überflüssige Paradenmärsche, sondern durch tatsächliche Übungen betrauchtete Suworow als die erste Notwendigkeit. Er schreibt darüber: „Schlechte Übung, schwerer Feldzug — schwere Übung, leichter Feldzug.“ Nach der gewonnenen Schlacht ist — sagt Suworow — die wichtigste Aufgabe die Versorgung und die restlose Vernichtung des Feindes. Der Feind soll seine Zeit haben, sich zu sammeln oder sich in Ordnung zurückzuziehen. Der Feind, der sich ergibt und weissenlos ist, soll ritterlich behandelt werden.

Seine Kunst zu Siegen hat Suworow bei der Erstürmung der türkischen Festung Ismail in glänzender Weise praktisch ausprobiert, worüber die Ausstellung ausführliches Material enthält. Während des Türkenkrieges haben die Russen zweimal — im Jahre 1789 und 1790 — versucht, die als unersiegbare bezeichnete Festung zu bezwingen. Umsonst! Endlich sah sich der Oberbefehlshaber, der berühmte Günstling der großen Katharina, Potemkin, der Suworow nicht gut selbst konnte, gezwungen, dem bei den Soldaten beliebten Feldherrn den Oberbefehl über die gegen Ismail eingesetzten Truppen zu übertragen. Die Festung war nach den modernsten Regeln der zeitgenössischen Strategie in Verteidigungszustand gebracht. Vom Ismail war Ismail durch die Donau geschnitten. Vor den Wällen befand sich ein zwölf Meier tiefer Wassergraben. Die Türkenarmee bestand aus 60 000 Mann erteiltiger Truppen bei 200 Geschützen. Suworow ließ eine kleine Modellfestung auf freiem Felde bauen und übte nächtelang mit seinen Soldaten. Dann zeigte er auf Ismail und sagte: „Seht ihr diese Festung? Ihre Mauern sind hoch, ihre Gräben tief und dennoch müssen wir sie erklimmen. Zweimal haben es die Russen versucht. Das dritte Mal dürfen wir nicht zurückgeben. Uns bleibt die Wahl zu Siegen oder zu Sterben. Wenn es mir nicht gelingt, Ismail zu erklimmen, werde ich mich unter ihren Mauern begraben lassen.“

„Mit Dir werden wir es schaffen, Bärenchen“, klang es aus rauhen Soldatenkehlen dem Feldherrn, den die Soldaten als ihren Vater betrachteten, entgegen.

Suworow hatte alle Einzelheiten des Sturmangriffs genau nach seinem Grundplan ausgearbeitet. „Man kämpft nicht mit Waffen, sondern mit dem Verstand.“ Am 10. Dezember 1790 ließ Suworow ein Artilleriegeschütz auf die Festung eröffnen, das zwölf Stunden dauerte. Dann begann der Sturmangriff mit Unterstützung der Artillerie. Gegen Abend wurde die Festung genommen. Die ganze Besatzung war bis auf einen kleinen Teil vernichtet.

Nach heute wird Suworow als das Vorbild eines Soldaten und Feldherrn in Rußland, wie die Ausstellung und die Stimmen der Deutschen beweisen, hoch geschätzt.

nicht für ihre Schöpfer. Wo es aber Geld und Mut zu mildern gilt, sind unsere Soldaten dabei, soweit es nur ihr Dienst erlaubt.

Ein lebenswärtiger Geist, von einer unnatürlichen Politik genährt, hat schon manches Department im Süden Frankreichs zur Einde gemacht. Das war ein lang anhaltender, jahrzehntelanger Bergang, für den Reisende und Fachwissenschaftler diese oder jene Erklärung haben finden wollen. Hier aber kann es für jeden, der jene schaurigen und bewußt in wenigen Tagen herbeigerufenen Landstriche des Schreckens sah, nur eine Auffassung und Beurteilung geben: Das ist ein einzigartiges Verbrechen am französischen Volk, von seiner eigenen, englischhörigen und dann gelohlenen Regierung befohlen. Der Schaden, der damit dem französischen Bauerntum und dem reichen, gesegneten Bauernadel zugefügt wurde, ist in seiner wirtschaftlichen und moralischen Bedeutung schwer abzuschätzen. Die Schuld aber fällt allein auf die Verantwortlichen zurück, die nicht nur durch ihre Kriegserklärung an Deutschland, sondern auch durch völlig sinnlose Maßnahmen unendlichen Schaden und großes Leid über eine bisher zufriedene lebende Bauernbevölkerung gebracht haben.

Von Kriegsberichtler R a n g o l d

Das lothringische Eisen

In den knappen Sähen der deutschen DRW-Berichte wurde nicht nur das militärische Schicksal Frankreichs umschrieben, hier und da fand sich eine Andeutung, manchmal nur ein Seitenhieb, der auch wirtschaftliches Schicksal bedeutete. Wenn Verbund und Reich genommen waren, so waren es nicht Festungen (schlecht), die waren auch die Schmelzen der lothringischen Eisenerzgebiete; dessen Kernstück in dem Raum gelegen ist, der sich von Luxemburg über Sarreguemines und Metz nach Reims hinzieht. Hier war es, wo deutscher Unternehmungsgestalt in historischen Deutsch-Lothringen nach dem Kriege von 1871 bis 1940 ein Industriezentrum ausgebaut hatte, das sich auf die gewaltigen Eisenerzfelder im lothringischen Raum stützte.

Es ist wirklich ein gewaltiges Eisenerzporzellan, denn die Schmelzen gehen dahin, daß sowohl in Deutsch-Lothringen wie in Frankreich-Lothringen, also um Longwy und Briey, rund 5 Millionen Tonnen Eisen, nicht Eisenerze, gelagert sein sollen. Diese lothringische Hütten- und Eisenerzindustrie ist es, die Frankreich nach 1919 in die Reihe der Großindustrielländer gehoben hat. Bis 1919 war Frankreich, wirtschaftlich gesehen, in der Hauptsache ein Agrarstaat, denn der industrielle Einschlag in Paris und in Mittelfrankreich war verhältnismäßig gering. Frankreichs Roheisenerzeugung betrug 1913 etwa 4 Millionen Tonnen, um im sogenannten Hochkonjunkturjahr 1929 auf 10 Millionen Tonnen anzusteigen. Die Eisenerzförderung war 1928 ebenfalls auf 80 Millionen Tonnen angestiegen, von denen in dessen ein Teil ausgeführt wurde. Im Vergleich dazu betrug die Roheisenerzeugung Deutschlands 1913 etwa 15 Millionen Tonnen, aber darin war die Erzeugung von Luxemburg eingeschlossen.

Die gesamte Eisenerzförderung und die Roheisenerzeugung Frankreichs hat sich insbesondere nach 1919 im lothringischen Raum verlagert. Dieser Raum ist von deutschen Truppen besetzt, die dabei wohl haben feststellen können, daß die großen Hochöfenwerke in Deutsch-Lothringen seit 20 Jahren keine großen Veränderungen, vor allem keine großen Zuwächse, erfahren haben. Frankreich verläßt seit 1919 wohl über die größten Eisenerzgebiete Europas, aber es beschloß keine Kohle. Das war einer der Gründe, die seine großindustrielle Entwicklung nicht recht in Gang kommen lassen wollte. Die Saarkohle, auf die die lothringische Hüttenindustrie nun einmal angewiesen ist, war seit 1935 für Frankreich nicht mehr zugänglich. Ohne die lothringische Hüttenindustrie kann es im übrigen Frankreich keine Eisenindustrie geben, aus der Fertigerzeugnisse aller Art hervorgehen können.

In der lothringischen Hüttenindustrie hatte sich denn auch die große Rüstungsfirma Schneider in Le Creusot nach 1919 finanziell und technisch sehr ausgiebig beteiligt. In Le Creusot umfassen die Werksanlagen der Firma Schneider nicht nur ein Stadtviertel, sie bilden vielmehr die ganze Stadt. In Le Creusot wird der gesamte Bedarf der französischen Armee an Geschützen aller Gruppen hergestellt. In Le Creusot ist auch die Entwicklung und der technische Fortschritt der Waffenindustrie nicht nur aufmerksam beobachtet, sondern auch vielfach mitbestimmt worden. Die französische Armee war schon im Kriege 1914/18 mit einem ausgezeichneten Feldgeschütz ausgestattet, das aus der Werkstätte Le Creusot hervorgegangen war. Das alles ist heute von der deutschen Wehrmacht besetzt.

Was finden die französischen Rückwanderer vor?

Katastrophale Folgen des Verbrechens am französischen Bauerntum — Sterbende Tiere und tollwütige Hunde fügen an

BR. ... Juni. Ritté hat wurde das gesamte Gebiet im Name Rouen-Gise-Seban-Baris von der Zivilbevölkerung geräumt. Das geschah als Auswirkung der feindlichen Propaganda der vergangenen Monate, aber auch auf Befehl der militärischen Stellen. Rückständig wurde die Quarantäne vorgenommen. Städte wie St. Quentin, Ham, Reims, Nancy sind vollkommen verödet. Keine Menschenlebe ist dort anzutreffen. Langsam wagen sich die jezt nur in St. Quentin die Bewohner wieder zurück, die weit nach Süden geflohen, mit ihren armenischen Tieren, verödet die Landstriche nach Norden ziehen. Sie tragen den Haß gegen England und ihre eigene verräterische Regierung in sich, ein Gefühl, das allmählich auch das Vertrauen zu den deutschen Maßnahmen in ihrer engeren Heimat weckt.

Was finden die Rückwanderer, sagen wir einmal in St. Quentin, vor? Nur was von der sinnlosen Zerstörungswut der rückflutenden eigenen Truppen verüht blieb — und dabei ist nichts unverletzt geblieben! Ein trübseliger Anblick bietet sich uns, wenn alte Männer und von der schweren Landarbeit gebeugte Großmütter eineinhalb Stunden Weges laufen müssen, um zu einem Krug Wasser zu kommen. Alle lebenswichtigen Anlagen sind von ihren eigenen Landsleuten restlos vernichtet worden. Hier herrscht das System, den deut-

lichen Truppen keinen Platz zu lassen, wo der Soldat seinen müden Körper ausruhen oder seinen Durst stillen könnte. Und deshalb blieb auch nur ein Krümmerrhäufen zurück.

Auf dem flachen Land, abseits der großen Straßen, sieht es im Grunde nicht anders aus, wenn auch die äußeren Formen sich gewandelt haben. Dörfer, wie z. B. Hombly, Selleny, Ponty, Vermand, Arcisourt, um von vielen Hunderten nur einige zu nennen, bieten einen erschütternden Anblick. Die Häuser selbst sind meistens unversehrt geblieben, denn der französische Rückzug in hinfortläufiger Verteidigung vor sich den Hauptort verlassend, ließ er keine Zeit, die Häuser des Feindes zu zerstören. Die Häuser sind heute verfallen, alle Fensterscheiben sind zertrümmert, die Türen sind zerbrochen, die Mauerwerk ist teilweise eingestürzt. In der Umgebung der Dörfer sieht man immer noch viele Soldaten, die sich auf den Trümmern lagern. Sie scheinen müde und hungrig zu sein. Die Tiere sind tollwütig und aggressiv. Die Menschen sind düster und verärgert. Die Landschaft ist öde und verlassen. Die Luft ist schwer und stickig. Die Sonne scheint auf die Trümmer, aber sie bringt keine Wärme. Die Dörfer sind wie Leichenfelder. Die Menschen sind wie Schatten. Die Tiere sind wie Dämonen. Die Landschaft ist wie ein Totenreich.

Das ist das Land ohne Menschen im Bereich der „Bogenschützen“, die einmal war. Was von ihr zurückgeblieben ist, spricht

Boden und Bauern
behörden zusammen.
Wie Wörter und Mauern,
Wie Feuer und Flammen.
Heinrich Schönherr

Drei Mädels gehen auf die Reise

Roman von Kurt Riemann

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das wäre ja Un Sinn. Wir sind keine echten Berlinerinnen. Gestrandet kommt aus Magdeburg, Erika aus Dresden und ich ... ich bin vom Lande. Unter hat mal 'n Gut in Ostpreußen gehabt. Das hat die Inflation und die Zeit vor dreißig Jahren angegriffen.“

Schneider blid kurz und prüfend zu der Erzählerin.
„Hat sich Ihr Vater an die große Stadt gewöhnen können?“ fragt er leise, und unbewußt schwindet das „Du“ der besten Sommerbekanntschaf.

„Nein,“ sagt sie knapp, „Er ist vor drei Jahren gestorben.“
„Danach ist es eine Weile still.“
„Ich bewundere euch!“ sagt Schneider dann langsam. „Nicht, daß ihr das überstanden habt — danach fragt niemand, hinter mich muß man eben — nein, wie ihr diese Zeit überstanden habt! Das bewundere ich!“

„Ja — wie sind jäh dabei geworden, Herr Postsekretär! Ich lecht bei und schüttelt mit den Haaren auch die Erinnerung weg. Jäh ... und gesund! Aber wir haben kein Recht zu klagen! Was wollen wir mehr? Ich arbeite ... verdiente ganz selbstlich ... wenn auch die United Export ...“
„Ihr habt Walters letzte Schulden bezahlt ...“
„Die beiden prächtigen Mädels als Kameraden ...“ und wie Sie schon bemerkt haben, ein Mundwerk, das so schnell nicht klein beigt. „Damit gestenke ich den Kampf dieses Lebens zu bestehen.“

„United Export?“ fragt Schneider. „In Berlin? Kenne ich gar nicht! Wo ist denn das?“

„Unter den Linden. Wir sind die Zentrale für Fruchtsteinluch aus U.S.A.“

„Gute Firma?“
„Könnte besser sein. Der alte Amerikaner, dem der Boden gehört, mag ganz tüchtig sein, aber Herr Schulze, den wir als Chef genieschen, ist nicht gerade ein Risikolicht. Erst vor ein paar Tagen hatte er wieder einen seiner berühmten wuwo-wunderlichen Anfälle — der Mann hat jeden Monat eine neue Strandkell — dann stellt er die ganze Kundschaf vor den Kopf — na, und dabei ist und schon manch häßliches Geschicht durch die Gassen gegangen. Meine Sorge soll's ja nicht sein. Ich beste zu jeder, wenn Herr Schulze ungnädig wird.“

„Stell dich, so hat jeder seinen Kummer!“ seufzt Schneider.
„Du mit deinem Obladen — ich mit meinem Kahn. Ich muß nämlich nun fünf Uhr in Berlin sein.“
„Dank!“

„Natürlich!“ versichert er. „Sah ich zwei Waddelruder?“
„Das schon ... aber ...“

„Ich werde sie euch pünktlich wiederherstellen. Wie war doch die Aufschrift?“ Er zieht ein Kottbuch aus seiner Brusttasche, das von Wasser krumm und verwässert ist. „Am besten schreibe ich mir alle drei Namen auf.“

„Sie wollen doch nicht etwa zurückpaddeln?“
„Wenn ihr nichts dagegen habt — ja. Und zwar werde ich sofort aufbrechen.“

„Er erhebt sich und streckt seine Glieder. Gerecht muß unwillkürlich lachen.“

„Sie können doch in diesem Aufzug nicht nach Berlin, Herr Schneider! Die Leute werden ja ihre helle Freude an Ihnen haben.“

„Ja ... ein Modellanlag ist's freilich nicht mehr. Mich hört das jedoch nicht, und wenn die Leute lachen wollen ... bitte!“

„Man schlägt vor, den Vermisten ein gutes Stück ins Schlepptau zu nehmen, aber er protestiert. Das käme nicht in Frage, daß er ihnen den Sonntag damit verdirbe. Er sei ein alter geübter Bootsfahrer, ihm mache das nichts aus. Paddeln sei sein Hobbiesport. Er werde schon zurecht kommen.“

„Und Ihr Motor?“
„Den ersaube ich!“

„Auch ein Begräbnis ...“
„Natürlich glaubt man ihm das nicht. Aber der Mann ist unerschrocken. Ehe sie seine Absicht recht erkennen, ist er bereits am Ufer, hat die Festbahn mit all den auseinandergenommenen Teilen, und ich wachse — saukt alles ins Wasser ...“
„Wunderbar!“ und ist verschwunden. Schneider kratzt, als hätte er eine Gedanktat vollbracht.

„Wunderschön, das ist doch besser Wahnwitz!“ lacht Deri. „Doch er lacht nur freundschaftlich und meint: „Er war sowieso nicht mehr viel wert.“

„Ihr habt eine kleine Erbschaft gemacht.“
„Räucher Sommer kaufte ich mir einen neuen. Soll ich das alte Eisen über den See Dragieren rudern? Fällt mir gar nicht ein!“

Dann verstaunt er sich langsam in seinem Boot. brüht noch einmal die Sprachbeide, den Satz, das Steuer — man merkt, er versteht etwas von diesem Sport, und schließlich gibt er allen die Hand.

„Mädels ... es hat mich sehr gefreut. Vielen Dank noch. Wenn ihr mal am Absaufen seid, dann schreibt einfach „Dille“. Dann komme ich und hole euch raus. Also ... Good bye, einsteilen! Viel Spaß auch noch miteinander!“

Damit löst er sich schon ab und bald schwimmt er im freien Wasser. Gleichmäßig und ruhig zieht er das Paddel durch, man sieht, er kommt gut voran.

Die Mädels aber haben sich untergehakt und schauen ihm nach.

„Seid ihr aus diesem sonderbaren Dölligen schlau geworden? Ich nicht!“ bekennt Deri. „War er nun eigentlich bumm, frech oder unverschäm?“

„Unverschämlich war er bestimmt nicht!“ sagt Vertrud nachdenklich, und Erika meint daselbe.
„Deri aber war die Arme und laugt sich voll mit Wagnern und toller Luft.“
„Schau, Kinder! Kommt zum Abend!“
„Seht her! man hat heute Jaugern der Stadt, das Wasser steigt und sinkt, und die Sonne freut sich über das Blau ...“

und brünette lockende Leben. Darum gibt sie sich Mühe, alle drei schön braun zu brennen.

Jeder Mensch hat ein Recht darauf, ein Dach über seinem Kopf zu erstehen. Zugestanden. Aber wenn ein Mann eine ackerbaufichte Hofe am Reibe schlottern hat und ein Gemd, das nach dem Wügelstein streit, wenn seine Reinschuhle fleckig aussieht, als hätten sie die schwarzen Boden, dann braucht er sich nicht gerade das beste Hotel der Stadt zum Quartier zu wählen. Alles hat auf der Welt seine Ordnung, und wer vornehm wohnen will, der suche halt vorher einen fairen Krug heraus und hügle Gemd und Hofe, auf daß er Gnade finde vor den gestrenge Augen des Herrn Empfangsachse.

Herr Schneider kümmert sich nicht um solche verömmlichen Rücksichten auf den guten Geschmack. Er macht sich auch aus dem Ansehen nichts, das er erregt, als er zerknauticht und schäbig, aber zufriedenen Gesichtes aus der Taze radeilt, ein zwei Meter langes Paddel unter dem Arm, mit dem er zuversichtlich auf den Eingang des gewählten Hotels aufsteigt.

Doch der Wirt hat den sonderbaren Kauz bereits entdet, und weil er glaubt, ein Irrenkraniger wolle in das Haus der vornehmen Leute eindringen, stürzt er sich dem Anstößling mit Geldemut entgegen. Aber er kommt nicht weit. Auf halbem Wege bleibt er nämlich stehen, erstarrt zur Wildhäule wie weiland Nots Weib und sperrt den Mund auf.

„Es giebt!“ sagt Herr Schneider freundlich und knappt ihm das beratungsluene Kinn wieder herauf. „Wenn du wieder zu dir gekommen bist, alter Freund, gib dem Fahrer ein Trinkgeld. Er hat sich nämlich kaum hergetraut.“

Dann geht er selenruhig weiter, als wäre er hier zu Hause. Den Gästen, die in der Halle alle so tun, als hätten sie den ganzen Tag keine Arbeit, bleibt die Konversation im Halbschwarz die Augen und muß tief Luft holen. Wer dann bekennt er sich, was seines Amtes ist und steigt hervor.

„Wein Gott, Mister Taylor ...“
„Ahnst er, was ist geworden?“
„Barum?“ fragt der erstaunt.
„Run ... Ihr Anzug ... Verzeihung ... Sie sehen ... ein wenig mitgenommen aus.“

„Ich habe in einer Exdarrube geschlafen. Das ist alles, mein Weiser. In Hlanbern war's oft schlimmer. Webrigens habe ich ausgeglichen geschlafen.“

„Mister Taylor ist oben. Jawohl!“
„Ist denn der Bekiffene. Kann ich irgend etwas für Sie tun?“

„Dek. Bring mir das Paddel mal fir in die Uflandstraße!“
„Schon hat der Empfangschef das Ding in der Hand, während Taylor oder Schneider, oder wie der sonderbare Gast nun heißen mag, sich zum Fahrstuhl begibt. Man kann nicht behaupten, daß ein Empfangschef in Gut und gestreifter Dose sehr geschicklich aussieht, wenn er nachmittags um fünf Uhr mit einem Paddel in der Hand mitten in der Hotelhalle steht. Das scheint auch Herrn Schneider aufzufallen, denn er steht bereit sich kurz vorm Fahrstuhl um, kommt zurück, nimmt dem Verdrühten das Instrument aus der Hand und meint: „Das machtst du doch bloß wieder falsch! Ich werde es lieber selber erledigen.“

Dann löst er mit dem Paddel im Fahrstuhl zur ersten Etage, eine Hotelhalle voller Erkennen und stöckernder Augen. (Fortsetzung folgt.)

Jeder haftet mit im Einstich des Miethauses

Ueber die Beteiligung von Hauseigentümern und Mietern bei Aufschußmaßnahmen im Miethaus sind verschiedentlich Unklarheiten und Unstimmigkeiten entstanden. Aus einer Darstellung der Rechtslage, die Dr. Starke in der "Sirene" gibt, seien hier die wichtigsten Grundbestimmungen für die Mitbeteiligung jedes Volkes angeführt, wobei zu beachten ist, daß ein Verstoß nicht nur schweren Schaden verursachen, sondern auch durch Strafen geahndet werden kann. Für die Entrümpelung ist derjenige verantwortlich, den die Verfügungsberechtigten über den zu entrümpelnden Raum zuweist, der Mieter also bei dem von ihm gemieteten Bodenvertrage, der Hauseigentümer für den Trockenboden und andere der allgemeinen Benutzung offene Räume. Für die Entrümpelung verantwortlich ist, trägt auch die Kosten dafür. Für die Ausrüstung der Aufschußgemeinschaft mit Selbstschutzzgeräten ist der Hauseigentümer verantwortlich, sofern sich nicht aus allgemeinen mieterrechtlichen Vorschriften etwas anderes ergibt. Es ist der Wunsch des Gesetzgebers, daß möglichst wenig Geräte neu angeschafft werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es erwünscht, wenn sich alle Hausbesitzer an der Bereitstellung des Selbstschutzzgerätes durch Zugabe oder Anfertigung von Gerät oder durch Geldbeiträge freiwillig beteiligen. Einen Rechtsanspruch auf solche Beteiligung hat der Hauseigentümer allerdings nicht. Für die Beschaffung der persönlichen Ausrüstung der Selbstschutzzkräfte sind diese selbst verantwortlich. Sie haben auch die Kosten hierfür zu tragen. Naturgemäß bestehen keine Bedenken, wenn die übrigen Hausbewohner sich an der Anschaffung beteiligen. Für die Verbundung ist der Eigentümer oder an seiner Stelle derjenige verantwortlich, der die tatsächliche Gewalt über die zu verbundende Sache innehat. Deshalb sind die Mieter für die Verbundung ihrer Wohnung, aber ebenso, was oft vergessen wird, auch für die Verbundung der von ihnen mitgemieteten Räume, z. B. der Neben- und Kellerbereiche, verantwortlich. Der Hauseigentümer trägt die Verantwortung für die Verbundung der nicht vermieteten Räume, z. B. Treppenhaus, Waschküche, Eiskeller. Wo ein Hausmeister vorhanden ist, wird im allgemeinen diesem die Verantwortung an Stelle des Hauseigentümers treffen. Während der Abwesenheit des Haushaltungsleiters wird seine Ehefrau, und wenn auch diese nicht zu Hause ist, der älteste Sohn oder die Hausangestellte die Verantwortung für die Verbundung der Wohnung tragen, eben jeder, der im Zeitpunkt der Verbundung Inhaber der tatsächlichen Gewalt ist.

Beim Aufschußraumbau ist u. a. zu beachten, daß in den Gebäuden der selbstmögliche Luftschußräume zu errichten sind. Verantwortlich dafür ist der Eigentümer, Erbbauherr, Berechtigter oder Mietbraucher. Alle durch den Aufschußraum zu schützenden Personen haben zu seiner Errichtung beizutragen entweder durch Bereitstellung geeigneter Räume, durch eigene Arbeitsleistung, Bereitstellung von Baustoffen usw. oder durch Geldbeiträge. Das Bereitstellen geeigneter Räume muß sich auch erstrecken auf die Stellung von Erfassraum an solche Mieter, die durch Abgabe ihres Anrecht auf neuen Erfassraum im Wege der Neuverteilung haben. Durch eigene Arbeitsleistung müssen nicht nur die Mieter selbst an der Errichtung mitwirken, sondern alle zu schützenden Personen, auch die übrigen Hausbewohner, Familienmitglieder, Untermieter, Hausangestellte usw. Kommt eine Anklage nicht zustande, so entscheidet der örtliche Polizeiverwalter.

Wilhelm-Gußloff-Schule. Die gestrige Aufführung des Lustspiels "Der zerbrochene Krug" von Heinrich v. Kleist im Festsaal der Schule zugunsten des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz erzielte sich außerordentlichen Zuspruch, so daß viele Volksgenossen keinen Einlaß mehr finden konnten. Die Aufführung, die an anderer Stelle des heutigen Blattes ihre Würdigung findet, wird deshalb morgen Sonnabend, 17. Uhr, wiederholt.

Kriegsauszeichnung. Der Gefreite Karl Heinrich Müllert wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

„Der zerbrochene Krug“

Ein Theaterabend der Wilhelm-Gußloff-Schule

Einen Abend voll Heiterkeit und guter Laune brachte uns diese Aufführung. Es gibt nur wenige gute deutsche Lustspiele. Einzig in seiner Art ist dieses Stück, das uns der jugendliche Dichter Heinrich v. Kleist beibrachte. Köstlicher, herber Volks humor, verpackt in lebensvollen bäuerlichen Gealten, trat uns an diesem Abend entgegen.

Eine Gerichts scene in einem holländischen Dorfe des 18. Jahrhunderts vor unseren Augen ab. Wohl hat der Dichter sein Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ genannt. Dieser Krug ist aber nur der äußere Anlaß, der tiefere Sinn der Handlung ist die Enttarnung eines alten Sünders, der in der Person des Dorfrichters Adam zum Angeklagten wird. Noch weiß der Zuschauer nicht, wer der Missetäter ist. Allmählich erst kommt Licht in das Dunkel. Immer mehr erfahren wir von den nächtlichen Vorgängen, deren Opfer der Krug geworden ist. Der Liebende hatte ein angebliches Stellbilden der Geliebten mit einem anderen betraut, und dieser Unbekannte erschlug auf seiner Flucht durchs Fenster aus der Kammer des Mädchens eben diesen Krug.

Mittelpunkt des Lustspiels ist der Dorfrichter Adam, der mit seiner Bauernschläue das auf ihn zukommende Verhängnis abzumenden sucht. Dieses wäre ihm gelungen, wenn nicht der plötzlich zur Reibion erschienene Gerichtsrat Walter die Sache durchschaute. Zwar versucht dieser die Ehre des Richters zu retten, aber der Schreiber Licht, ein ehrgeiziger Streber, bringt untrügliche Beweise für den Fehttritt des Richters. Die Handlung konnte sich schneller entwickeln, wenn die Hauptbeteiligten, Eva, den Schulbigen nennen würde. Sie aber schweigt aus Angst vor den Drohungen des Richters und läßt sich von ihrer Mutter und ihrem Geliebten schmähen, bis sich endlich die Kette der Beweise für die Schuld des Richters geschlossen hat.

Friedrich Kleines, Kl. 7, versteht es ausgezeichnet, den Dorfrichter in den einzelnen, für ihn immer heftiger werdenden Situationen darzustellen. Von gespielter Outmittigkeit, Schlaueheit und Verlogenheit bis zu höchster Brutalität sich steigend, gelingt es ihm, die Gestalt des Dorfrichters äußerst glaubhaft zu machen. Schon sein erstes Auftreten, als er sich höhnend und schamlos aus dem Bette wälzt und sich seinen Fuß reibt, mit dem unfehlwilligen Selbstbestimmnis: „Denn jeder trägt den leidigen Stein zum Anstoß in sich selbst“ erweckt große Heiterkeit. Durch sein lebendiges Mienenspiel und seine lebhaften Gesten verleiht er der Rolle des Dorfrichters ihr besonderes Gepräge.

Den Gerichtsboten Walter stellt Selig Seele, Kl. 7, mit vornehmer Ueberlegenheit, gelungener Diktion und Würde dar. Er versteht es, die Rolle des gebildeten und an Menschenkenntnis reichen Mannes sehr gut zur Geltung zu bringen.

In der Darstellung des beiden Genannten ebendartig ist Siegfried Schmidt, Kl. 8, in der Rolle des Schreibers Licht.

Neu: Keine Mode aus Stoffmischungen. Im Monat Juli sind die beiden Abschnitte „A“ der Reichssteuerkarte fertig. Auf den Abschnitt „Einheitssteife“ kann ein Stück Einheitssteife oder ein Stück Einheitssteife bezogen werden, auf den Abschnitt „Seifenpulver“ rd. 200 Gramm Seifenpulver oder 100 Gramm Kernseife oder — je nach Vorrat in den einzelnen Geschäften — 150 Gramm Seifenpulver. — Ende Juni laufen auch die roten Zusatz-Seifenkarten für Kinder ab, die neuen sind für Juli, August und September gültig.

Ein Träger des Ritterkreuzes spricht zur deutschen Jugend. Im Rahmen der vom Minister für die Reichsbeteiligungsangelegenheiten und vom Reichsleiter Rosenberg durchgeführten Aktion für die „geistige Betreuung der Jugend im Kriege“ spricht Montag, dem 1. Juli, morgens 8 Uhr, der Hauptmann in einem Fallschirmjägerregiment Hierach, Träger des Ritterkreuzes. Anlaßlich dieser von sämtlichen Reichsleitern übertragenen Rede finden für die wertvollsten jugendlichen Betriebskräfte und für die Schulen Wortzeugnisse statt.

Im Krieg nach der Musterung die Arbeit sofort wieder aufnehmen. In Anordnungen der Reichsleitenden u. a. in vielen Tarif- und Betriebsordnungen Bestimmungen über die Fortzahlung des Lohnes an Musterungstagen enthalten. Die Wehrzahl der für die private Wirtschaft erzwungenen Regelungen sieht darüber hinaus vor, daß das Besoldungsmittelglied am ersten Musterungstage unter Fortzahlung des vollen Lohnes für den ganzen Arbeitstag von der Arbeit freizustellen ist. Diese Regelung sollte dazu beitragen, daß der erste Musterungstag als Festtag in sorgloser Folge Freude begangen werden kann. Es würde aber nicht verstanden werden, wenn im Kriege, in dem jede Arbeitsstunde für die Steigerung der Wehrkraft dringend gebraucht wird, der Musterungstag ähnlich wie im Frieden begangen würde. Ein Arbeitsunfall über das unbedingt Notwendige hinaus ist nicht verträglich. Der Reichsarbeitsminister spricht in einem Erlass die Erwartung aus, daß die Besoldungsmittelglieder einer Aufforderung des Betriebsführers, im Anschluß an die Musterung ihre Arbeit fortzusetzen, nachkommen. Er hält es jedoch für richtig, daß diesen Besoldungsmittelgliedern, soweit sie Anspruch auf Lohn für den ganzen Arbeitstag ohne Arbeitsleistung haben, die im Anschluß an die Musterung geleisteten Arbeitsstunden besonders beachtet werden.

Rachwuchsbedarfsmeldung ein halbes Jahr vor dem Einstellungsstern. Die der Reichsinnenminister in einem Erlass an die nachgeordneten Behörden feststellt, macht für die gegenwärtige Rachwuchsmangel immer mehr auch in der Richtung bemerkbar, daß nicht mehr genügend Militärväter für die Behörden zur Verfügung stehen. Unter diesen Umständen gewinnen die Aufgabe des Reichsarbeitsministers an Bedeutung, die Schulentlassjahrgänge auf die Berufsplanmäßigkeit zu verteilen und allen Berufen einen angemessenen Anteil zu sichern. Um den Arbeitsämtern diese Aufgabe zu ermöglichen, sind bereits die Betriebe der Wirtschaft verpflichtet, ihren Bedarf an militärischen Rachwuchskräften mindestens ein halbes Jahr vor dem Einstellungszeitpunkt bei den Arbeitsämtern einzureichen. Der Reichsinnenminister ersucht die nachgeordneten Kommunalbehörden, auch für ihren Bereich entsprechende Maßnahmen zu treffen. Die Angelegenheit soll durch diese Behörden zur Besondere Beachtung kommen, auch für die Angelegenheit der Besoldungsmittelglieder, und die Angelegenheit der Besoldungsmittelglieder, und die Angelegenheit der Besoldungsmittelglieder, und die Angelegenheit der Besoldungsmittelglieder.

Kaufleute dürfen rationieren. Verschiedentlich ist die Frage besprochen worden, ob durch die Einführung der Lebensmittel, Seifen, Kleiderstoffe usw. sowie die Verknappung mancher Waren ein Kontrahierungszwang, z. B. die unbedingte Verpflichtung zur Warenabgabe für den Einzelhandel begründet worden ist. Das ist nicht der Fall. Aus dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichskommissariat für die Preisbildung verlautet dazu, daß der Kaufmann nach seinen Warenvorräten und der Kenntnis seiner Kunden selbst entscheiden muß, an wen und in welcher Menge er Waren abgeben kann. Nur so besteht die Möglichkeit einer gerechten Warenabgabe und einer Verhinderung des Hamsters. Es widerspricht also nicht dem § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung, monach im Zusammenhang von Waren ein kriegswirtschaftliches Verhalten liegen kann, wenn der Kaufmann will, er eine gerechte Verbrauchsverteilung sicherstellen will, die Warenabgabe in einzelnen Fällen verweigert oder rationiert.

Ausmaß des Berufsschulunterrichts - Reichseinheitliche Richtlinien. Der Reichsberufshilfsminister hat reichseinheitliche Richtlinien über das Ausmaß des Berufsschulunterrichts erlassen. Der Unterricht soll danach grundsätzlich betragen: a) an den gewerblichen, bergmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen sechs Wochenstunden, b) an gewerblichen und bergmännischen Berufsschulen mit vorkursmäßigen

Steuerterminkalender für den Monat Juli 1940

— Angegeben sind die vom Finanzamt vorzustellenden Steuern und Abgaben — (Ohne Gewähr)

- 5. Juli 1940: 1. Lohnsteuer, Wehrsteuer, Kriegszuschlag und ersparte Lohnsteile für die in der Zeit vom 1.—30. Juni 1940 dem 16.—30. Juni 1940 gezahlten Löhnen nebst Lohnsteuer, Wehrsteuer- und Kriegszuschlag-Anmeldung für den Monat Juni 1940; 2. Lohnsteuer, Wehrsteuer und Kriegszuschlag nebst Lohnsteuer, Wehrsteuer- und Kriegszuschlag-Anmeldung für das 2. Halbj. 1940 von den Arbeitgebern, die zu Beginn des Jahres nicht mehr als 5 Arbeitnehmer beschäftigten. Zahlungsstelle: Finanzamt der Betriebsstätte. 10. Juli 1940: Umsatzsteuer-Vorauszahlung und Umsatzsteuer-Voranmeldung für das 2. Halbj. 1940 bzw. für den Monat Juni 1940 für die Steuerpflichtigen, die die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen monatlich zu leisten haben. Zahlungsstelle: Finanzamt. 10. Juli 1940: Verbesserungssteuer-Anmeldung und Bezahlung für den Personen- und Gepäcksverkehr mit Kraftfahrzeugen. Zahlungsstelle: Finanzamt. 20. Juli 1940: Lohnsteuer, Wehrsteuer und Kriegszuschlag für die in der Zeit vom 1.—15. Juli 1940 gezahlten Löhne usw., wenn die einbehaltenen Steuerbeträge in diesem Zeitraum 200,— RM übersteigen. Zahlungsstelle: Finanzamt der Betriebsstätte. 20. Juli 1940: Verbesserungssteuer-Anmeldung und Bezahlung für den Wert- und Mißbillenverkehr, soweit der Abrechnungszeitraum nicht vom Finanzamt verlängert ist. Zahlungsstelle: Finanzamt. 20. Juli 1940: Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schäumen für den Monat Juni 1940, der von den Steuerpflichtigen (Brauereien, Bierverteilern, Tabakwaren- und Schäumen-Herstellern) nach besonderem Anmeldeungsformular abzuführen ist. Zahlungsstelle: Finanzamt.

- Zahlstelle: Stabstraße Bischofswerda 1. Juli: Grundsteuer 1940, 2. Viertel 5. Juli: a) Aufwertungs- (Preissteigerungs-) Steuer für Monat Juli 1940 b) Bürgersteuer 1940 — soweit sie durch Einbehaltung eines Lohnsteiles zu entrichten ist — Bei nicht fristgemäßer Zahlung wird ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. erhoben.

Nachrichtunterricht acht Wochenstunden, c) an kaufmännischen Berufsschulen acht Wochenstunden. Für Mädchen in gewerblichen Klassen sollen grundsätzlich über die sechs Wochenstunden hinaus weitere zwei Wochenstunden für hauswirtschaftlichen Unterricht zur Verfügung gestellt werden. Wegen des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Mädchen an kaufmännischen Berufsschulen wird der Minister nach besondere Bestimmungen erlassen. Er ersucht, nach diesen Richtlinien zu verfahren und dahin zu streben, daß in Zukunft eine Erhöhung der Wochenstundenzahl zugunsten des berufsschulischen Unterrichts nur dann vorgenommen wird, wenn die Stellen, die eine Ausweitung des Unterrichts erstreben, die Kosten hierfür übernehmen. Der Justizminister. Wer am sonnigen Juni morgens den schmalen Wiesenpfad hinwandert, sieht manchmal bemaunert in das hundertfüßige Schirren, auf- und Niederkommen der schwärzenden Junikäser. Im Graswald der hochgewachsenen Weide zwischen Kraut und Blumen ist ihr liebster Aufenthalt. Weil die Junikäser in den Monaten Juni und Juli, also um die Sommermonate herum fliegen, werden sie auch Sonnenwendläuferchen genannt. Bei starkem Auftrieb werden die kleinen Verwandten des Waiskäfers schließlich, besaßen Kohl, Bohnen und Erbsen und tun sich auch im Erdbeerseck gültig. Die das Erdreich durchwühlenden Larven nähren sich von Gemäusen, Insekten und sind deshalb dem Gärtner und Landmann wertvoll.

Die Beerenzeit, die von jung und alt alljährlich freudlich erwartet wird, steht bevor. Jetzt erntet uns die wohl schmeckende Erdbeere. Im Juli gesellt sich die Johannisbeere dazu, und dann kommen auch die Heidel-, Strachel-, Blaubeeren und wie sie alle heißen mögen, an die Reihe. Es gibt zwar noch ein paar Spätlinge, wie die Brombeere und die Preiselbeere. Immerhin ist der Juli als der eigentliche Beerenmonat zu betrachten. In dieser Zeit ist die Hausfrau wegen der Herstellung eines abwechslungsreichen Kompotts nicht in Verlegenheit, denn an jedem Tage in der Woche kann eine andere Beeren- oder Obstbaumfrucht die Kompottschüssel füllen. — Im Paradies des Waldes lauert aber auch eine Beere, vor der dringend gewarnt werden muß: Die gefährliche Tollkirsche reift um diese Zeit. Alljährlich fallen Menschenleben fallen schön wie Kirchen an aufstehenden Beere zum Opfer. Die schwarze Frucht erregt Schwindel und Betäubung und bringt in den meisten Fällen

Mit äußerstem Behagen und selbstgefälliger Schadenfreude, unterstützt durch ein meisterhaftes Mienenspiel wird er zum wirkungsvollen Gegenspieler des Dorfrichters Adam.

Fröhlich und unwillkürlich spielt Hermann Seibt, Kl. 7, den Nubrecht. Er stellt einen Wurschen dar, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, und ist in seiner polternden Art recht erfrischend. Seinen Vater Weig gibt Wolfgang Piljan, Kl. 7, die Note eines biederen alten Bauern, der, von richtigem Schrot und Korn, über alles das Recht und die Wahrheit setzt. In ihrer Durchsichtigkeit haben sich die Gestalten dieser beiden vor der Durchsichtigkeit eines Licht wohlweislich ab. Als Büttel tritt Hans Mosel, Kl. 6, herb und klug in Erscheinung. Dorf Werner, Kl. 7, macht den Bedienten des Gerichtsboten Walter durch sein bestimmtes und selbstsicheres Auftreten glaubwürdig.

Auch die weiblichen Rollen wurden recht gut wiedergegeben. Elisabeth Thänker, Kl. 7, versteht es, der gutgläubigen und um ihren Liebsten bangenden Eva gewinnendezüge zu geben. Zusammen mit Ruprecht verkörpert sie das jugendliche Element in diesem Stück. Christine Schwager, Kl. 7, verkörpert die vollstänige Gestalt der Marthe Kull, einer auf ihr Recht verlassenen Bäuerin, und versteht es mit gutem Erfolg, ihr die entsprechende Färbung zu geben. West und behäbig auftretend, charakterisiert sie diese Gestalt. Maria Gräbich, Kl. 7, zeichnet die Frau Drigitte, eine alte Dorfswamme, durch deren Aussagen der Dorfrichter in die Enge getrieben wird, geschickt in Gebärde und Sprache. Johanna Jelder, Kl. 7, und Waltraut Wehner, Kl. 4, beleben in ihrer bunten Maßgabe und ihrer feinen, frischen Sprache das Szenario.

Alle Darsteller und Darstellerinnen verhalten diesem Abend durch ihr frisches, temperamentvolles Spiel zu einem Erlaube der reichen und stimmungsvollen Welt des überwallen Dances einbrachte. Liebster, Anders

Das Taschentuch

Anekdote von Bernhard Faust

(Anspruch verboten)

Während der Schlacht von Boboß, die Friedrich den Großen aus einer bedrohlichen Lage befreite, befand sich der König, der mit seinen kämpfenden Truppen zugleich in die Stadt ritt, plötzlich mitten im Getümmel. Die Kaiserlichen hatten erkannt, daß da ein ruhmvoller Mann wartete, und preschten mit verdäugten Jägeln an den König und sein kleines Gefolge. Niemand achtete in der Hitze des Gefechtes auf die Gefahr, in die der oberste Feldherr geriet, und da er keine Waffe, nur seinen silbernen Krüsstock in der Hand hielt, schen der König verlor.

Nur ein Reiter vom Garde du Corps, der eben ein Schwammel beendete und sich zum Verschlimmern setzwürd hielt, gewahrte, ohne daß er den König erkannt hätte, seine Bedrohungs-

Wie ein Kamerad dem anderen den Rücken freihält vom Feind, schritt er sich ohne Fägern gegen die Angreifer, feuerte sein Pistolen ab, und alles ging dann in einem stahlklingenden Wüten unter, in anglicm Herdeweieher und tausenden Wänerstücken. Doch zuletzt löste sich der Drabe von dem Gevire, und von ihm hinkten Vertwundete weg oder lagen stöhnend am Boden.

Auch der preussische Reiter blutete. Von der Stirn lief in sein Gesicht ein breiter roter Strom, und mehrmals strich er die Hand über die Augen. Sogleich ritt der König zu ihm und erbot sich, den Wunden im nächste Lazarett zu schaffen. Der Reiter lächelte kurz auf und meinte verächtlich, nicht einmal dabeiin als Annehme habe er wegen so einer Schwärme auf der Rückweild das Feld geräumt, geschweige daß er sich diese Schande als Reiter bei König Garde du Corps nachlagen lasse. Nur eben, das Wurzel hinterlich, und vielleicht habe der Herr General oder sein Adjutant einen Befehl bei sich, womit man die Wunde verbinden könne.

Der König nickte, tastete eilig an seiner Brust entlang und holte schließlich aus den Rocktaschen ein feingewebtes Taschentuch worin sein Namenszug mit der Krone eingestickt war. Dann beugte er sich ein wenig im Sattel vor, das dem Reiter zu sich und verband ihm die Stirn.

Kun konnte der Mann wieder sehen und erkannte, wer sein Wundarzt gewesen. Bekwirrt sammelte er bedankte er sich und vergaß nicht, wie sich aus seiner Gabe befreien, die für ihn fürchterbarer war als das Treffen mit dem Feind. Aber Friedrich kostete ihm huldvoll auf die Schulter, wiederholte seinen Befehl und geod ihm Feierabend.

Das löste dem Reiter die Jauge. Er deutete auf das Taschentuch, das sich langsam mit Blut tränkte, und sagte, für diesen hohen Kenne er keinen Feierabend. Bedenkend wendete er sein Pferd, grüßte kurz, bevor ihn der König durch einen Befehl zurückrufen konnte, und war davon.

Langsam folgte der König, wobei die Schlauch sich wandte, und verlor bald den Reiter aus den Augen. Werdungen gingen ein, Generale kamen, und unversehens war er in der Feldherrnarbeit. Das alles geschah auf dem Ritt über das Schlachtfeld. Wänten auf dem Marktplatz von Boboß blieb er inne, vor einem Anwalt Verwundeter, um die sich ein Feldscher bemühte. Gerade wollte er einen Befehl erteilen, als er stutzte und aus einen preussischen Reiter niederließ, den die Wundgehilfen bezwozogen. Das Gesicht des Toten war pulvergeschwärzt und lebenslos, aber um die Stirn trug er einen Verband, ein seidenes Taschentuch, befestigt mit dem königlichen Namenszug und einer Krone.

Alljährlich verstummte alles ringsum, denn der König stieg aus dem Sattel, und alle Generale folgten seinem Beispiel. Dann nahm der König den Hut vom Kopf und grüßte den toten Soldaten; alle grüßten ihn, Freund und Feind, und feierlich sprach der König: Ein braver Kamerad! Er hätte eine Schwadron verdient . . .

den Tod. Sie ist leicht zu erkennen, weil sie von einem Pfanz...

Alle Ergebnisse übertroffen

80.900 RM im Kreis Weippen
Weippen, 28. Juni. Die Reichstragenfammlung für das...

Größtenteils, 28. Juni. Kriegsausgleichung. Das vom...

Post, 28. Juni. Familie vom Unglück verfolgt. In einem...

Arzt, 28. Juni. Wundheilung. In letzter Zeit...

Kamenz, 28. Juni. Amtseinführung. Der Oberlehrer Felix...

Kamenz, 28. Juni. Goldene Hochzeit. Im Alter von 79 und...

Bezug von Quarz und Rufe

Das Landesernährungsamt, Abt. B. beim Sächsischen Minister...

Bezug von Teigwaren

Das Landesernährungsamt, Abt. B. beim Sächsischen Minister...

Winke für die Hausfrau

Butter auch im Sommer kühl und frisch
Ratschläge für zweckmäßige Aufbewahrung und Verwendung...

wird eine wirksame Kühlung erzielt: Voraussetzung ist allerdings, daß...

Richtig baden und schwimmen!

Was dabei zu beachten ist
Es gibt heute nur noch wenige Jungen oder Mädchen im schulpflichtigen...

Jur. Beachtung! Baderegeln... Selbstverständlichkeiten scheinen...

Fische als Viehdiebe

Lieberall auf dem Lande wird das starke Austreten von Fischen...

Aus Sachsen

Raubüberfall auf einen Kassenboten
500 RM. Belohnung
Dresden, 28. Juni. Am Mittwochmittag ist in Coswig auf...

gefämmtes Haar, links kurz geschneit, gesunde Gesichtsfarbe...

5 Jahre Bergmannsheim Gartenstein

Vor nunmehr fünf Jahren ließ Reichsstatthalter Gauleiter Martin...

Dresden, 28. Juni. Musikdirektor Kaufmann gestorben.
Der Dresdner Orchesterleiter und Komponist Musikdirektor...

Herrnhut, 28. Juni. Vier Kinder vom Blitz getötet.
Von einem schweren Unlück betroffen wurde der Bauer Alois in...

Firma, 28. Juni. Mit der Spange zum EA. ausgezeichnet.
Der Pirnaer Oberbürgermeister, Oberleutnant Dr. Brunner...

Radburg, 28. Juni. Die Pferde scheuten. Auf einem...

Großhain, 28. Juni. Aus dem D-Bug gefahren. Auf der...

Waldenau, 28. Juni. Tödtlich verunglückt ist der Betriebsleiter...

Karlshof, 28. Juni. Ihren Schmutz aus dem Fenster geworfen.

Hallensau, 28. Juni. Verbrecherjagd über Gaudhäuser. Zu einer...

Aus dem Sudetengau

Waldenau, 28. Juni. Tödtlich verunglückt ist der Betriebsleiter...

Karlshof, 28. Juni. Ihren Schmutz aus dem Fenster geworfen.

Hallensau, 28. Juni. Verbrecherjagd über Gaudhäuser. Zu einer...

Der Übersichtsplan des Verbrauchers

Zu erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Reichsmilchzuckerkarte		Reichswasserkarte			
	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Warensart	Gramm	Abchnitt	Liter	Abchnitt	Warensart	Abchnitt	Warensart	Gramm
Normalverbraucher	Karte A	500 od. 875 Mehl je 60 = 900	1 linke Seite 5mal je 100	800	1 rechte Seite 4mal je 50	800	1, 2 Butter od. Margarin Speck od. Rohfett od. Schmalz	100 100 100	(0,7 bis 1,4 l.)	N 1, N 2 N 3, N 8 für 4 Wo.	150	Nährmittel oder 1 gr. od. 8 Meins Sondennahrung od. 4 Dose Obst- od. Gemüsekart.	1 2	Zucker 900 (0,7 bis 1,4 l.)
Kinder (K)	1 und 2 je 500	500 od. 875 Mehl je 60 = 900	wie Normalverbraucher			1, 2 Butter od. Margarin Speck od. Rohfett od. Schmalz	100 100	1, 2 Klee Marmelade, Konfitüre, Kakao, etc.	100 100	(0,7 bis 1,4 l.)	1-7 je 1/4 Liter täglich			
Kleinkinder (KL)	1 (je 100) 5 X	500 od. 875 Mehl 1185 Kndrährm.	1 linke Seite 5mal je 50	150	1 rechte Seite 5mal je 50	100	1, 2 Klee Konfitüre, Kakao, etc.	100 100	(0,7 bis 1,4 l.)	1-7 je 1/4 Liter täglich				
Zweijährlich erkrankter Verbraucher (Z)	1 5 6 9 30	500 od. 875 Mehl je 50 = 400	1 linke Seite 5mal je 100	800	1 rechte Seite 5mal je 50	900	1 Butter od. Margarin Speck od. Rohfett od. Schmalz	40 100	40 100	(0,7 bis 1,4 l.)				
Schwachere (SW)	1 5 9	500 od. 875 Mehl je 50 = 400	1 linke Seite 5mal je 100	800	1 rechte Seite 5mal je 50	400	1 Butter od. Margarin Speck od. Rohfett od. Schmalz	40 100	40 100	(0,7 bis 1,4 l.)				

